

Er erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . — " 85 "
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. V. Gold-
berger, Hasenstein & Vogler,
M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Dauke & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Iocoo, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 71.

Hermannstadt, Mittwoch den 27. März 1895.

III. Jahrgang.

Wunderfame Wandlungen.

Berlin, 23. März.

„Tempora mutantur et nos mutamur in illis! Die Zeiten verändern sich, und wir verändern uns in ihnen.“ So lautet ein alter Erfahrungsspruch, der unwillkürlich in die Erinnerung tritt, sobald man der vielfachen Ehrenbezeugungen gedenkt, deren sich in den letzten Jahren die tobt und die lebenden Führer der clericalen Partei — sonst von Seiten der Regierungsvertreter in den Parlamenten und in der Presse „vaterlandslöbe Ultramontane“ genannt — zu erfreuen hatten. Es schien beinahe, als sollten die mannigfachen Unbilden, welche ein ultramontaner Führer bei seinen Lebzeiten zu erleiden hatte, nach seinem Tode mit einer gewissen Distanzation gesühnt werden. Man denke nur an die Ehrenbezeugungen an der Bahre von Politikern wie Windthorst, v. Frandenstein, Reichensperger und soeben noch erst v. Schorlemer.

Wir möchten nicht mißverstanden sein, denn nichts liegt uns ferner, als an derartigen öffentlichen Kundgebungen einen Maßstab der Kritik anlegen zu wollen. Bürger, welche eine hervorragende Rolle im öffentlichen Leben gespielt und ihre Kräfte selbstlos in den Dienst der Allgemeinheit, in den Dienst ihrer Ueberzeugung gestellt haben, verdienen auch, daß man ihrer rühmlich gedenke — im Leben nicht minder, als im Tode. In einem Lande mit fortgeschrittenen politischen Sitten, namentlich in England, gehört es zu den schönsten parlamentarischen Gebräuchen, dem Gegner auch in der Debatte alle Ehren zu erweisen. So wurde Gladstone nach einer glücklichen überstandenen Krankheit von einem seiner erbittertesten Gegner in der Homerfrage zuerst beglückwünscht, daß er auf's Neue zum Ruhme Englands seine volle Geistesstärke wiedererlangt habe, und dann erst mit einer vollen Ladung von Geschossen niedergeschlagen. Und wenn man jenen unvergleichlichen Winkel in der Westminster-Abtei sinnend betrachtet, wird man ebenfalls zugestehen müssen, daß mit ganz vereinzelten Ausnahmen die hohe Ehrenbezeugung gegenüber den großen Verstorbenen nicht von der Zugehörigkeit zur jeweiligen herrschenden Parteianschauung abhängig gemacht wurde.

Reidlos erkennt man in jenem Lande die Bedeutung des politischen Gegners an, und Niemandem kommt es bei, ihm etwa unwürdige oder gar landesfeindliche Absichten unterzuschleichen. Von diesem Höhenstande politischer Sittlichkeit, wenn man so sagen darf, sind wir noch weit entfernt. Bei uns bemißt man die den öffentlichen Charakter zu erweisenden Ehren immer noch lediglich nach ihrer Parteizugehörigkeit. Wer nicht in einem gewissen Sinne jene Anschauungen zuneigt, die zu den regierungsfreundlichen gerechnet werden können, dem bleiben die ihm sonst gebührenden Ehrenbezeugungen verweigert.

Man denke an einen Mann von solch' unsterblichen Verdiensten um das allgemeine Wohl wie Schulze-Delitzsch, man denke an Politiker wie Waldeck, wie Twesten, wie Lasker. Nicht nur, daß man ihnen jede öffentliche Anerkennung verweigert, hat man in Wort und Schrift noch nach ihrem Tode ihre Thaten zu verkleinern, ihre reinsten Absichten zu verdächtigen gesucht. Es war kein schönes Beispiel, das wir in Deutschland allen übrigen Völkern darboten. Wenn in dieser Hinsicht eine Wandlung zum Besseren eingetreten sein sollte, dann wird man sich über diese Entwicklung in unseren politischen Sitten nur freuen dürfen. Allein dann muß auch die verdächtige Bezeichnung der „Gutgesinnten“ aus unserem offiziellen politischen Wörterbuche ausgemerzt werden, sobald darunter lediglich die Anhänger der jeweiligen Regierungsmeinung verstanden sind. Fragt denn der Umstand, daß man eine Regierungsansicht bekämpft, von einer schlechten Gesinnung?

Ja, wenn man auf die Verständlichkeit einer Regierungsansicht als auf etwas Selbstverständliches sich verlassen könnte, so wüßte man doch wenigstens eine einigermaßen richtige Unterscheidungslinie zu ziehen. Allein wenn eine Regierung so widerspruchsvoll, so unberechenbar in sich selbst und so abwechselungsreich in ihren Handlungen sich ausweist, dann sollte sie doppelt vorsichtig sein, ihren Gegnern den Vorwurf einer schlechten Gesinnung

zu machen und demgemäß ihnen jenes Maß von Ehrenbezeugungen zu verweigern, das jeder ehrlich vertretenen Ueberzeugung gebührt. Geschicht dies, dann wird auch die verlebte Kampfweise, welche das politische Leben des letzten Jahrzehnts so arg verunkeltet, welche unsere öffentliche Moral so tief heruntergebracht hat, wieder verschwinden und den ritterlichen Gebräuchen noch nicht lange vergangener Zeiten wieder Eingang verschaffen.

Unsere gegenwärtigen Parlamente sind Spiegelbilder unserer politischen Sitten. Wer aber will behaupten, daß sie schöne Bilder widerpiegeln? Den Anfang zur Wiederaufrichtung unseres gesunkenen öffentlichen Geistes bildet die Anerkennung der Ehrenhaftigkeit des politischen Gegners und die Anerkennung der Unwegenmäßigkeit seiner Absichten, so lange nicht das Gegentheil unwiderleglich erwiesen. „Quisquis praesumitur bonus! Jedermann wird für gut angenommen“ — lautet ein anderer alter Spruch, der den Kern der politischen Sittlichkeit ausdrückt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. März.

Wie die „Bud. Corr.“ von kompetenter Seite erfährt, hat die Regierung die Absicht, bei der Beratung des hinsichtlich der am 23. d. verhandelten Vorlagen zu erfolgenden Abstimmungen des Magnatenhauses im Abgeordnetenhaus zu beantragen, daß der Gesetzentwurf über die freie Ausübung der Religion sofort dem betreffenden Ausschusse zur Durchberatung der Modificationen und behufs schleuniger Berichterstattung zugewiesen werde; der Gesetzentwurf über die Reception der Juden aber gelangt nicht nochmals zur Ausschussverhandlung, sondern wird sofort zu Beginn der neuen vierten Session, die spätestens am 2. April eröffnet werden wird, in Beratung gezogen und nach der, voraussichtlich unveränderten, Annahme durch das Abgeordnetenhaus wieder sofort an das Magnatenhaus zurückgeleitet werden. Hierauf wird unmittelbar der Ausschussbericht über die Modificationen des Magnatenhauses an dem Gesetzentwurf über die freie Ausübung der Religion zur Verhandlung gelangen; die Regierung beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit zu beantragen, daß der weggelassene Abschnitt über die Regelung des Austrittes aus irgend einer der recipirten oder anerkannten Confassionen dem Magnatenhaus unverändert zurückgeleitet werde. Die genannte Correspondenz spricht hierbei zugleich die Ansicht aus, daß mit der am 23. d. erfolgten Annahme des Gesetzentwurfes über die freie Ausübung der Religion auch nach Weglassung des III. Abschnittes alle jene Principien gesetzlich inarticulirt erscheinen, welche mit diesem Gesetzentwurf bezweckt wurden. Namentlich ist die Regierung im Sinne des §. 5, laut welchem der Austritt aus einer Confassung oder der Eintritt in eine Confassung unter den vom Gesetze festgestellten Bedingungen Jedermann gestattet ist, sowie im Sinne der Vollzugsclausel des Gesetzentwurfes berechtigt, genau so, wie wenn z. B. der Antrag des Grafen Emerich Széchenyi angenommen worden wäre, im Verordnungswege alle jene Modalitäten festzustellen, unter welchen der Austritt aus irgend einer der anerkannten Confassionen erfolgen kann. Ferner könne im Sinne des citirten §. 5 des Gesetzentwurfes über die freie Ausübung der Religion Jedermann ohne weiteres aus einer Confassung austreten und sodann in die jüdische Confassung eintreten.

Die Wahlpräsidenten der Neutraer Wahl Gustav Tarnoczky und Dr. Desider Szulhovszky, sind am 23. d. in der Hauptstadt eingetroffen; ersterer wurde vom Ministerpräsidenten Baron Banffy in einer länger als einstündigen Audienz empfangen und theilte bei dieser Gelegenheit die anlässlich der Wahl getroffenen Verfügungen mit. Im Kreise der Opposition werden — wie man dem „Rel. Ort.“ aus Neutra meldet — die Daten gesammelt, um gegen die beiden Präsidenten das Strafverfahren einzuleiten.

In Angelegenheit der Neutraer Abgeordnetenwahl bringt die „Bud. Corr.“ die folgende offizielle Mittheilung: „Staatssecretär Latkoczky be-

absichtigt, gleichzeitig mit der Ueberreichung seines Neutraer Mandates dasselbe niederzulegen, da die Wahl trotz der ungewöhnlich großen Majorität, die für ihn gestimmt hat, und der constatirten Thatsache, daß in Folge der langen Dauer der Wahl und der überaus schlechten Witterung 165 Wähler, die für Latkoczky stimmen wollten, Neutra verlassen haben, ehe sie abgestimmt hatten, von oppositioneller Seite in Folge verschiedener Verfügungen des Wahlpräsidenten in heftiger Weise angefeindet wird und Staatssecretär Latkoczky nicht den Vorwurf auskommen lassen will, als wäre er geneigt, ein Mandat zu behalten, dessen absolute Reinheit auch nur in Zweifel gezogen werden kann.“ — Wie „Dr. Ort.“ meldet, hat Staatssecretär Latkoczky dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses bereits angezeigt, daß er das Neutraer Mandat nicht behalte.

Vor den Osterferien wird das Magnatenhaus, wie „Rel. Ort.“ meldet, noch eine kleine Sitzung halten, und zwar wahrscheinlich am nächsten Samstag, um die vom Abgeordnetenhaus bereits erledigten kleineren volkswirtschaftlichen Gesetzentwürfe und Eisenbahnvorlagen in Beratung zu ziehen. Die Finanzcommission des Magnatenhauses wird Montag den Gesetzentwurf über die Raabregulirung in Verhandlung ziehen; die übrigen Vorlagen sollten am 23. d. in der volkswirtschaftlichen Commission zur Beratung gelangen, die Commission mußte jedoch diese Sitzung wegen der Plenarsitzung des Magnatenhauses auf einen Tag der nächsten Woche verschieben.

Im Wehrausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses wurden am 22. d. bei der Abstimmung über die Resolution Barenther betreffend die Einleitung von Verhandlungen mit der ungarischen Regierung wegen Ausschreibung des zweiten Dienstjahres der Einjährig-Freiwilligen 11 Stimmen für und 8 Stimmen gegen den Antrag abgegeben.

Eine Sonderausgabe des Berliner „Reichsanzeigers“ veröffentlicht das nachstehende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler: „Binnen Kurzem wird ein Vierteljahrhundert vollendet sein seit den weltgeschichtlichen Ereignissen, welche unter der ruhmvollen Regierung meines in Gott ruhenden Vaters Großvaters dank dem einmüthigen Zusammenwirken der deutschen Fürsten und Völker zur Wiederaufrichtung des Reiches führten. In der Erinnerung an jene große Zeit empfinde ich an dem heutigen, dem Geburtsfeste des Kaisers Wilhelm I. gewissen Tage das besonders lebhaft Bedürfnis, in seinem Sinne fürjorgend für die Männer einzutreten, welche dem Aufsteigen ihres Kriegsherrn folgten, opferfreudig Leben und Gesundheit für das Vaterland eingesetzt haben. Ich würde es daher mit hoher Genugthuung begrüßen, wenn diejenigen Officiere, Militärsärzte, Beamten und Mannschaften des deutschen Heeres und meiner Marine, welche in Folge einer im Kriege von 1870/71 erlittenen Verwundung oder sonstigen Dienstbeschädigung verhindert waren, an den weiteren Unternehmungen des Feldzuges theilzunehmen, und dadurch der Anrechnung eines zweiten Kriegsjahres bei der Pensionirung verlustig gehen oder gegangen sind, auf Ansuchen der betreffenden Pensions-Ausschüsse fortan erstattet werden könnten. Ebenso würde es meinen Absichten entsprechen, wenn die Bereitstellung von Mitteln erfolgte, um solchen Personen des Unteroffiziers- und Mannschaftenstandes des Heeres und der Marine, die im Feldzuge von 1870/71, oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben, würdig und in Folge von Erwerbsunfähigkeit bedürftig sind und weder eine Invalidenpension, noch eine Landes-Unterstützung an Stelle der letzteren beziehen, in Zukunft Beihilfe gewährt zu können. Ich verlange nicht, daß die Umstände nur die Berücksichtigung einer kleinen Anzahl dieser Kriegstheilnehmer gestatten. Es ist aber mein lebhafter Wunsch, daß wenigstens denjenigen Männern der Dank des Vaterlandes bezeugt werde, die als vorzugsweise bedürftig anzusehen sind. Ich beauftrage Sie, mir nähere Vorschläge darüber zu machen, in welcher Weise diese meine Absicht unter vorzugsweiser Mitwirkung des Bundesrathes und des Reichstages zur Ausführung zu bringen sein wird.“

Feuilleton.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.

(36. Fortsetzung.)

XV.

Herrn Wiebe's größter Erfolg.

Eugenie war, als sie Schudert's Zimmer verlassen hatte, an ihrem Vater und dem Curaten vorübergeglitten, sie hatte das Schloß verlassen und den Weg nach dem Felsplateau, auf welchem sie gewöhnlich mit Eugen Utten zusammen zu treffen pflegte, eingeschlagen. Ihr Herz war so voll, sie mußte allein sein, um nachzudenken über das Entsetzliche, was sie gehört hatte. Sie erreichte das liebe Plätzchen und setzte sich auf die Steinbank, vor der sich die reizende Aussicht auf das Treuenthal und Schloß Wandelstein erschloß, ihre ganze Aufmerksamkeit aber war der alten rothen Tasche gewidmet, welche sie öffnete und deren Inhalt sie prüfte.

Die vergilbten Papiere gaben ihr die schreckliche Bestätigung dessen, was ihr Schudert erzählt hatte, sie fand das Protocoll, welches vom Curaten, von Schudert, dem Kammerwädchen, dem Freiherrn und seiner Gemahlin unterschrieben war, in welchem die drei Ersteren ihre Theilnahme an dem Rindertausch eingestanden, ferner das Document, welches kurz vor dem Tode der Frau von Utten vor Zeugen aufgenommen worden war, das Bescheid ihres Vaters, daß er von dem Betrage unterrichtet sei und auf das Utten'sche Majorat verzichte, endlich einen Brief des Freiherrn Waldemar von Utten an Schudert, der den alten treuen Diener an seinen Eid erinnerte und ihn noch einmal aufforderte, die Familienpapiere bereinst dem Freiherrn Eugen zu übergeben.

Eugenie las die Papiere, dann faltete sie dieselben wieder zusammen und legte sie in die Brieftasche. Ihr Blick flog hinüber nach Schloß

Wandelstein. Daß auch gerade er es sein mußte, den der Vater um seinen Namen betrogen hatte! Er war der echte Freiherr von Utten, der Stammhalter des alten Geschlechtes und sie — die Tochter eines betrügerischen Zigeuners! Sie hätte laut aufschreien mögen vor tiefem Seelenschmerz! Wie stolz hatte sie sich oft gegen ihn gezeigt, wie prophetisch von ihren Vorfahren gesprochen, wie oft hatte sie ihn dadurch — das fühlte sie jetzt erst — verletzt und er — er wußte, daß die Tochter des Betrügers so zu ihm sprach, daß ihr Adelstolz eine lächerliche Annahme war. Wie tief mußte er, der echte Erbe der Utten, den Betrüger und sein Kind verachten. Verachten! Entsetzliches Wort! Alles wollte sie dulden, Alles, — nur nicht, daß er sie verachtete!

Eugenie war so tief in ihre traurigen Betrachtungen versunken, daß sie das Geräusch nahender Schritte nicht hörte; erwidert fuhr sie von ihrem Sitz auf, als sie plötzlich ihren Vater vor sich sah.

Der Geheimrath schaute seine Tochter mit einem scharfen, spähenden Blick an; als er die Brieftasche, die sie in der Hand hielt, bemerkte, lächelte er, jezt war ja endlich sein Ziel erreicht; die Documente, nach denen er so lange geforscht hatte, waren in seiner Gewalt.

„Bleib' sitzen, Eugenie,“ sagte er freundlich. „Ich habe Wichtiges mit Dir zu sprechen.“

Sie folgte seiner Einladung nicht; als er sich auf die Steinbank niederließ, trat sie zurück. Ihr graute vor dem Mann, den sie so lange geliebt und verehrt hatte, den sie jezt als einen Betrüger verachten sollte. Mit schneuem Blick schaute sie ihn an, dann aber schlug sie das Auge nieder, sie erwiderte in tiefer Scham darüber, daß er in diesem Augenblick so ruhig, so freundlich sein konnte.

„Ich suchte Dich, Eugenie,“ fuhr der Geheimrath fort. „Du ahnst, weshalb ich Dir folgte. Die Brieftasche in Deiner Hand enthält Papiere, welche für mich von höchster Wichtigkeit sind. Schudert hat sie Dir gegeben?“

„Ja!“

„Kennst Du den Inhalt?“

„Ja!“

„Hat Schudert Dir Alles gesagt? Hast Du die Papiere gelesen?“

„Ja!“

„Um so besser, Du wirst einsehen, daß diese Papiere unverzüglich vernichtet werden müssen; gib mir die Brieftasche.“

„Niemals!“ rief Eugenie. Sie richtete sich stolz auf und ein flamender Blick traf den Vater. „Diese Papiere gehören nicht mir, nicht Dir, sondern dem Freiherrn Eugen von Utten! Ich allein gebe ich sie, er wird über sein Eigenthum verfügen, wie er es will!“

„Du bist wahnsinnig, Eugenie!“ entgegnete der Geheimrath kalt. „Schudert's zu plötzliche Mittheilungen haben Deinen Verstand verwirrt, sonst würdest Du bedenken, daß diese Papiere, wenn sie der Hand des Herrn Eugen Utten übergeben werden, die Entzerrung Deines Vaters und Deiner selbst zur Folge haben müssen.“

„Ich weiß es.“

„Und dennoch willst Du sie ausliefern?“

„Ja! Ich will nicht theilhaben an diesem schmachvollen Betrüge. Dem Freiherrn von Utten, dem wahren Träger des edlen Namens werde ich sein Eigenthum zurückgeben! Nicht ich entehre Dich, Du selbst hast es gethan!“

„Du gehst zu weit!“ rief der Geheimrath wüthend. „Augenblicklich gib mir die Papiere, wenn Du nicht willst, daß ich sie Dir mit Gewalt entreiße!“

„Versuche es!“ entgegnete Eugenie fest. Im nächsten Augenblick stand sie auf der äußersten Spitze des fast senkrecht mehrere hundert Fuß in das Treuenthal hinabfallenden Felsens, die Brieftasche hielt sie hoch erhoben in der Hand. „Wage es nicht, mir zu nahen. Ich schwöre Dir, daß ich mich mit diesen Papieren in den Abgrund stürze, wenn Du nur den Versuch machst, sie mir zu entreißen.“

Ein Schwindel ergriff den Geheimrath, als er seine Tochter auf der Fels Spitze am Rande des Abgrundes fast über diesem schwebend sah, er wagte kaum, sich zu rühren, aus Furcht, Eugenie möge ihre Drohung ausführen; sie war dazu entschlossen, darüber konnte er nicht im Zweifel sein, als er dem festen Blick ihres Auges begegnete. Durch Gewalt vermochte er im

Der deutsche Reichstag hat den Antrag des Präsidenten, den Fürsten Bismarck zu seinen 80. Geburtstagen zu beglückwünschen, mit 163 gegen 146 Stimmen abgelehnt. Präsident v. Lewenzow legte unter dem rauschenden Jubel der Rechten den Vorstoß nieder.

Der Kaiser richtete am 23. d. an den Fürsten Bismarck folgendes Telegramm: „An den Fürsten Bismarck, Herzog von Lauenburg, Friedrichsruhe. Eurer Durchlaucht spreche ich den Ausdruck meiner tiefsten Entrüstung über den eben gefassten Beschluß des Reichstages aus. Derselbe steht in volstem Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und Völker. G. v. Wilhelm.“ — Dem Kaiser ging das nachstehende Telegramm aus Friedrichsruhe von 7 Uhr 15 Minuten Abends zu: „Seiner Majestät dem Kaiser und König Wilhelm II. Gm. Majestät bitte ich, den ehrwürdigen Ausdruck meiner Dankbarkeit für die allerhöchste Kundgebung entgegenzunehmen, durch welche Ew. Majestät jene mir noch unbekannte Unerschlichkeit meiner alten politischen Gegner zum Anlasse einer erfreulichen Genugthuung für mich umwandeln. Bismarck.“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. März.

Nach den gestrigen Vorgängen wurde dem Beginne der heutigen Sitzung des Magnatenhauses in allen beteiligten und interessierten Kreisen selbstverständlich mit der größten Spannung entgegen gesehen und nicht weniger selbstverständlich ist es, daß sich schon zu Beginn der heutigen Sitzung alle Mitglieder des Hauses eingefunden hatten, die bis heute Morgens in der Hauptstadt zu erscheinen nicht durch höhere Gewalt verhindert waren. Man sah in der That in beiden Lagern Gesichter, die gestern geblüht hatten, während die Abentenerliste keine neuen Namen aufweisen dürfte. Mit außergewöhnlichem Interesse folgte das gesamte Haus der Berathung des Protocolls der gestrigen Sitzung, dessen Schluß die Darstellung über das gestrige Scrutinium bildet.

Nun ergriff Präsident Szlavay das Wort, um zu erklären, daß er gestern nicht an eine förmliche neue Abstimmung gedacht habe, sondern nur an die Konstatirung dessen, wie die Mitglieder gestern gestimmt. Da nun seither konstatirt wurde, daß 119 für und 119 gegen gestimmt, entfiel auch die Nothwendigkeit dieser neuen Konstatirung.

Nachdem noch Graf Ferdinand Zichy sich dahin geäußert, daß seine Principiengegnern sich dabei beruhigen, fuhr Präsident Szlavay fort zu erklären, daß er, um die Specialdebatte nicht zu verhindern, mit Ja stimme, was die Liberalen mit Ginstimmen aufnahmen.

Bei §. 3, welcher besagt, daß die Vorchrift seiner Religion Niemanden von der Erfüllung gesetzlicher Pflichten entheben könne, beantragte Bischof Steiner die Streichung des Paragraphen. Graf Ferdinand Zichy und Graf Szécsényi unterstützten den Antrag, den der Minister Blasics energisch bekämpfte.

In der Abstimmung, welche mittelst Auszählung des Hauses erfolgte, wurde der Paragraph mit 123 gegen 120 Stimmen angenommen und der Antrag abgelehnt.

Große Freude der Liberalen.

Sodann beantragte Bischof Steiner die Streichung des §. 4, welcher verbietet, daß eine Kirchenstrafe über Jemanden verhängt werde, weil derselbe eine gesetzliche Pflicht erfüllt oder eine gesetzlich verbotene Handlung nicht verübt hat.

Minister Blasics bat um Beibehaltung des Paragraphen, welcher die Souveränität des Staates auch hier wahren soll. Auf eine Bemerkung Graf Ferdinand Zichy's erklärte der Minister, der Staat müsse seine Souveränität gegen jede fremde Einmischung wahren.

Cardinal-Bischof Schläuch: Es verstößt gegen die Traditionen des heiligen Stefan, auf welche sich der Minister berufen hat, wenn die Bischöfe nicht strikte nach den Canones sollen vorgehen dürfen.

Minister Blasics konstatirt, daß es sich hier nicht um die innere kirchliche Zucht, sondern bloß um das äußere Disciplinarrecht der Kirche handle.

Die Auszählung des Hauses ergab 119 für den Paragraphen und 117 gegen.

Der Antrag wurde also abgelehnt.

Bei §. 5, der den freien Aus- und Uebertritt gestattet, gab es keine Debatte. Hingegen beantragte bei §. 6 der römische Metropolit Roman so wie bei der erstmaligen Verhandlung des Gesetzes im October v. J. das „stylartige Amendement“, es möge die orthodoxen Kirchen vor den Evangelischen genannt werden.

Minister Blasics meinte, dieses stylartige Amendement verfolge nicht den Zweck, den Text präciser und prägnanter zu gestalten, sondern eine Rangordnung der Confessionen herzustellen, weshalb er dasselbe ablehnen mußte.

Graf Ferdinand Zichy unterstützte den Antrag, aber die große Majorität erklärte sich gegen denselben. Die Opposition hatte nicht mehr in einer compacten Masse gestimmt.

Augenblick nichts auszurichten, bist allein konnte ihn zum Ziele führen. Gelang es nur, Eugenie erst von ihrer gefährlichen Stellung fortzulocken, dann war es leicht, das schwache Mädchen zu überwältigen, sie nach dem Schloß zurückzuführen und ihr die Briefstafel zu nehmen.

„Um Gottes willen, Eugenie,“ so sagte er angstvoll, „was thust Du? Komm zu mir mein Kind, ich verspreche Dir, daß ich Dir die Briefstafel nicht nehme.“

„Gibst Du mir darauf Dein Ehrenwort?“

„Ich gebe es, aber ich sehe Dich an, Eugenie, ende meine Angst. Komm zu mir, mein Kind, ich ertrage es nicht länger, Dich an dieser gefährlichen Stelle zu sehen.“

Eugenie gehorchte, sie trat von der Felslippe zurück auf das Plateau und nahe ihrem Vater, der einen triumphirenden Blick auf die Briefstafel warf, die er schon in seinem Besitz sicher glaubte. Um so unangenehmer wurde er überrascht, als aus dem Gebüsch der kleine Herr Wiebe zwischen Vater und Tochter trat.

„Gute Nacht, Ihnen besten guten Morgen zu wünschen, Excellenz“ sagte Herr Wiebe freundlich. „Es sollte mir leid thun, wenn ich die Herrschaften störe, da ich aber schon seit einigen Minuten Zuge dieser seltsamen Unterhaltung zwischen Vater und Tochter bin, wollte ich doch nicht länger den Zuschauer spielen, und vor Allem Sie, Excellenz, vor der Unannehmlichkeit bewahren, Ihr Ehrenwort zu brechen.“

„Hör, was unterstehen Sie sich?“ schrie der Geheimrath wüthend.

„Augenblicklich entfernen Sie sich. Ich verbiete Ihnen, je wieder mit einm Fuß das Schloß oder den Garten zu betreten.“

„Es ist das Schloß, gehorchen; ehe ich aber gehe, habe ich Fräulein Eugenie noch ein Wort zu sagen.“

„Nicht ein Wort, elender Spion, zu meiner Tochter!“

„Excellenz brauchen ein häßliches Wort für eine gute Sache. Ich habe, daß Sie endlich wissen, was mich zu Ihnen geführt hat; aber auch Fräulein Eugenie soll es wissen, daß ich in Treuenfeld bin, um Herrn Eugen Utten, ihrem Lebensretter, zu seinem gekränkten Rechte zu helfen. Wollen Sie mir diese Briefstafel anvertrauen, Fräulein Eugenie, dann soll sie Herrn Eugen Utten unverzüglich von mir erhalten; darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, und ich werde es besser halten, als Ihr Herr Vater.“

„Unverschämter!“

„Bitte, Excellenz, erlösen Sie sich nicht. Vertrauen Sie mir Fräulein Eugenie! Ich meine es wirklich gut mit Ihnen und mit meinem Freunde Eugen!“

(Fortsetzung folgt.)

Nun beantragte Graf Ferdinand Zichy die Streichung des ganzen Abschnitts II. über die in Zukunft anzuerkennenden Confessionen; Minister Blasics bat um die Beibehaltung des Abschnittes. Abermalige Auszählung des Hauses. Resultat: 117 für, 113 gegen den Paragraphen. Der Antrag Zichy's erweist abgelehnt.

Freude der Liberalen.

Sodann ging es ohne weiteren Aufenthalt 16 Paragraphen hindurch bis Abschnitt III über die außerhalb der recipirten und anerkannten Confessionen Stehenden. Da war es nun, wo Graf Emerich Szécsényi an seinen gestern bereits eingereichten Antrag erinnerte, in welchem die Modalitäten ausgeführt sind, unter welchen die Verhältnisse der Confessionen in der Verordnungswege zu regeln wären, was die Streichung des ganzen Abschnittes und die Substitution desselben durch einen neuen § 22 möglich machen würde.

Graf Ador Andrássy schloß sich dem Antrage des Grafen Szécsényi an, den er in eingehender Weise begründete und unterstützte, da die aus einem früheren Zeitpunkte stammenden Ausführanträge von dem Antrage Graf Szécsényi's abweichen, überdies aber Graf Ferdinand Zichy gern die Streichung jedes einzelnen Paragraphen des Abschnittes beantragen möchte, entspann sich eine längere Discussion über die Fragestellung.

Cardinal-Bischof Schläuch erklärte sich sodann gegen die Gestattung der Confessionslosigkeit überhaupt, ob dies nun im Gesetze selbst oder im Verordnungswege geschehe. Er schilderte die Gefahren, die der Verfassungsmaßigkeit aus dem Ueberhandnehmen des Verordnungsrechtes erwachsen, welches sich nunmehr dem Absolutismus nähere. Redner vermahnte sich auch dagegen, daß die Regierung das protestantische Verfahren in Ehefachen mit einem Hebräer auf alle Confessionen ausdehnen wolle; er erinnerte an die berüchtigten Ordonanzen, welche die französische Revolution hervorgerufen haben und warnte nun vor gegen die Religion gerichteten Neuerungen, die noch jedem Staate gefährlich geworden sind.

Stürmische Geste und Applaus lobten die mit großer Wärme vorgetragene Philippika des Bischofs von Großwardein.

Auf eine nicht niedrige Stufe der Verehrtheit erhob sich das weltliche Oberhaupt der ungarländischen Evangelischen A. G., der für die gesetzliche Regelung der Confessionslosigkeit eintretend, und den clericalen Vorrednern von gestern und heute eingehend polemisierte. In sehr aufmerksam angehörter Rede entwickelte er die Nothwendigkeit der vollständigen Religions- und Gewissensfreiheit, aber auch seine Bedenken gegen den Antrag des Grafen Szécsényi, in welchem er entschiedene Lücken entdecken wollte.

Es war bereits 2 Uhr, als der Cultusminister zu Worte kam, um den Standpunkt der Regierung zu dem vorliegenden Compromißantrage zu kennzeichnen. Der Minister glaubte die Verantwortung für die Integrität der Cardinalprinzipien des Gesetzes auch für den Fall der Regelung der betreffenden Verhältnisse im Verordnungswege übernehmen zu können.

Der Minister verteidigte dann das Verordnungsrecht gegenüber den bezüglichen Ausführungen Dr. Schläuch's und warnte vor der Identificirung der Confessionslosigkeit mit der Freireligiosität. Auch dürfe man nicht sagen, daß die Religionsfreiheit kein autochthones Product, sondern eine aus dem Auslande importirte Neuerung sei. Ungarn sei stets mit der Zeit fortgeschritten und habe auch das Christenthum als auswärtig bewährte Einrichtung angenommen, welche Bemerkung im clericalen Lager Heftigkeit hervorrief.

Nachdem nun Graf Nikolaus Moriz Esterhazy die Streichung des ganzen Abschnitts III. in aller Form beantragt und Graf Stefan Reglewich erklärt, warum er den Antrag Szécsényi's annehme, obgleich er beispielsweise die im Gesetze enthaltenen Bestimmungen über die Religion der Kinder ausdrücklich aufrechterhalten möchte, plaidirte noch Baron Josef Böcké gegen die Confessionslosigkeit überhaupt.

Nun wurde die Debatte (nach 2^{1/2} Uhr) geschlossen. Es ergriff noch Justizminister Erdely das Wort, um verschiedene gegen die Durchführung der Kirchengesetze gemachte Bemerkungen zu berichtigen, namentlich um die Bedenken bezüglich des künftigen zu befolgenden Verfahrens in Ehefachen zu zerstreuen. Das heutige Verfahren genüge einstweilen, doch werde er im nächsten Jahre eine bezügliche Vorlage einreichen, welche heute als kirchenpolitische Vorlage behandelt, unnötigen Gegnerschaften begegnen würde.

Endlich konnte die Abstimmung, und zwar mittelst Namensaufzählung erfolgen.

Zunächst folgte die Abstimmung über den Streichungsantrag des Grafen Moriz Nicolaus Esterhazy.

Für den Streichungsantrag des Grafen Esterhazy stimmten 126, gegen denselben 118. Der Antrag des Grafen Nicolaus Moriz Esterhazy erweist demnach mit 8 Stimmen Majorität angenommen.

Darauf folgte Schluß der Sitzung um 3^{1/2} Uhr.

Morgen dritte Lesung der heute verhandelten Vorlage, dann folgt die Berathung des Gesetzentwurfes über die Reception der Juden.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 23. März. Wie es vorauszusehen war, gelang es leider nicht, die noch unerledigt gebliebenen kirchenpolitischen Vorlagen im Magnatenhause durch ein einziges Nuntium als constitutionell durchberechnete Gesetze beruhigt aufstehend willkommen heißen zu können.

In der heutigen Oberhausung wurde zwar die Vorlage der freien Religionsausübung mit 15 Stimmen Mehrheit angenommen, die Vorlage der Reception der Juden jedoch mit einer Mehrheit von 6 Stimmen zurückgewiesen.

Selbstverständlich wird das Abgeordnetenhaus im Einklange mit den Intentionen unserer liberalen Regierung bei der völlig unveränderten Aufrechthaltung des ersten Nuntiums unserer Volkskammer beharren.

Hierin dürfte umwonnener Mangel an Entgegenkommen erblickt werden, als es kaum in Zweifel zu ziehen, daß unser liberales Ministerium ohne wesentliche Einbuße zeitgemäßer annehmbarer Reformen im Unterhause: stylartige formelle Modifikationen seitens der Mehrheit unserer Abgeordneten durchgesetzt haben könnte.

Nun jedoch die Bestimmungen der Confessionslosigkeit im Oberhause ebenso fallen gelassen worden, als die Receptionsvorlage betreffs unserer Mitbürger mosaischer Confession, so muß selbstverständlich im Ginehrständniß mit dem Unterhause an das Oberhaus womöglich noch vor den Osterferien ein zweites Nuntium erfolgen, wobei der Taggedanke und der schönste Traum unserer Opposition, nämlich der Sturz des Ministeriums, sich als eine gänzlich unbegründete Voraussetzung, als eine nur zu parteiisch gefärbte falsche Prophezeiung baldigt kennzeichnen dürfte.

Angesichts der bereits sanctionirten kirchenpolitischen Vorlagen, angesichts der öffentlichen Meinung und der in allen selbstständigen Blättern widergespiegelten Enunciationen wirt sich von selbst die Frage auf, ob die ganze Nation im Einklange mit ihrem musterhaft constitutionell regierenden Monarchen das Schicksal hochwichtiger reformfreundlicher Gesetzesvorlagen von der hier maßgebenden Stimmen geborener und ultramontan angeschaueter Gesetzgeber ad infinitum preisgeben darf?

Diese so bedeutame Frage kann im Einklange mit der öffentlichen Meinung auf das Entscheidendste ein für allemal umso mehr mit Nein beantwortet werden, indem eine wesentlich günstige Abstimmung im Oberhause auch künftighin fraglich erscheint und ferner deshalb, weil zur Verhöhnung unserer Volks-Souveränität über ein unbefränktes Veto des Magnatenhauses so lange verfügt, als bis nicht, eine vollständige Modifikation des Oberhauses einwilligen vertragen, die präcise Regelung der Reunitionen unserer beiden Kammern bei einer Reducirung auf 3 Oberhausdebts legislatorisch entschieden sein wird. Der kategorische Imperativ der Vernunft, patriotischer Ge-

rechtigkeit und wahrer Vaterlandsliebe wird sich im Oberhause gegen eine billige, präcise Beschränkung nicht sträuben und so hoffen wir denn, ohne jede constitutionswidrige Gewaltthätigkeit, nebst anderen reformfreundlichen Entwürfen, auch die wichtigsten, nämlich kirchenpolitischen, die selbst von unserem edlen Monarchen acceptirten kirchenpolitischen Reformen wenigstens noch vor Jahresfrist zur Ehre unserer Legislatur und zum Triumph des Zeitgeistes glücklich ins Reine gebracht zu sehen.

Stimmen aus dem Publicum.

Zu Ehren des Fürsten Bismarck findet anlässlich seines 80. Geburtstages am 31. März 1895, Abends 8 Uhr, in den Winter-Localitäten des Hermannsgartens ein geselliger Abend statt, an welchem theilzunehmen sich alle meine hier weilenden Landsleute, sowie auch sonstige Verehrer des großen Staatsmannes freundlichst einlade.

Karten dazu werden in meiner Buchhandlung, großer Ring, Baron Bruckenthal'sches Palais, bis Sonntag 12 Uhr Mittags verabfolgt.

Hermannstadt, 26. März 1895.

Georg Meyer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. März.

(Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädig die Uebernahme des Oberst Julius Gausch's Adler von Sachenthuern des 37. Infanterie-Regiments auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bezeugt werden solle; zu ernennen: zu Assistenzärzten in der Reserve: die Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter Doctoren der gesammelten Heilkunde: Moses Eggly des 2. Regiments, Artillerie-Bataillons (Aufenthaltsort Klausenburg), Jaroslav Smetana des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, mit Belassung in seiner demaligen Eintheilung (Aufenthaltsort Prag).

Transferirt wird: der Militär-Bauerechnungs-Official 3. Classe: Franz Martinek, von der Militärbauabtheilung in Hermannstadt, zu der Genie-Direction in Trient.

Ferner wird transferirt: im Einvernehmen mit dem k. ung. Landesvertheidigungs-Minister, zu der k. ung. Genie-Direction: der Reserve-Cadet-Officiers-Stellvertreter: Vincenz Pallosy des 64. Infanterie-Regiments.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädig über Vortrag des k. ung. Justizministers den Schäßburger Bezirksgerichts-Unterrichter Andreas Löschy zum Bezirksrichter bei dem erwähnten Bezirksgerichte, ferner den Tordauer Gerichts-Notar Victor Jovian zum Unterrichter beim Hofgerichte d. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Die große Harbachbrücke bei Leschtirch) auf der Leschtirch-Ägnetler Comitatsstraße ist vom Einstoß beschädigt worden, indem eine Mittel-Verbreitung weggerissen wurde. Es ist daher das Fahren mit Lasten auf derselben verboten, was insbesondere aus Anlaß des bevorstehenden Ägnetler Marktes allgemeiner Beachtung empfohlen wird. Lasten müssen daher entweder die Marpor Harbachbrücke und den Feldweg von dort bis zur Leschtircher Brücke auf dem linken Ufer oder die Harbachbrücke in Algen und den Feldweg zur Ägnetler Comitatsstraße benutzen.

(Vorlesungen.) Der letzte der vom Professor-Ädler des Hermannstädter k. ung. Staats-Obergymnasiums aus Anlaß des tausendjährigen Bestandes Ungarns veranstalteten Vorlese-Abende findet — da der im ausgegebenen Programme angekündigte Vortrag des Herrn Professors St. Petényi eingetretener Hindernisse wegen unterbleibt — Freitag den 29. d. 7 Uhr Abends, im großen Saale des Comitatshauses statt. Die Vorlesung wird halten Herr Peter Domanyancz über: „Die Geschichte der ungarischen Musik“ mit Demonstration alter ungarischer Lieder.

(Bismarck-Commerz.) Sonntag am 31. d. M. findet im Saale des Gesellschaftshauses ein Commerz zur Feier des 80. Geburtstages Bismarck's statt. Der Anfang ist auf 8 Uhr festgesetzt. Der Eintritt ist frei. Das Festprogramm ist Abends beim Eingang für 20 Kr. zu haben. — Obwohl vom Comité Einladungen in den weitesten Kreisen ausgesandt wurden, so konnten doch aus Versehen Personen übergangen worden sein, welche sich für die Feier interessiren. Solche werden höflichst ersucht, sich wegen einer Einladung an die Buchhandlung W. Krafft zu wenden.

(Die dritte ordentliche Vollversammlung) der Actionäre der Siebenbürger Vereinsbank, Actiengesellschaft, findet Dienstag den 9. April l. J., Nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses mit folgenden Verhandlungsgegenständen statt: 1. Jahresbericht des Directoren-Rathes. 2. Bericht des Ueberwachungs-Ausschusses über den Rechnungsabluß des abgelaufenen Geschäftsjahres und Beschlußfassung über denselben. 3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes. 4. Bestimmung der Vergütung für den Ueberwachungs-Ausschuss. 5. Auslösung von 4 im Sinne der Satzungen (§. 29) austretenden und Wahl von 4 eintretenden Directorsmitgliedern.

(Concert.) Der Tenorist Herr Albert Stritt, der am 3. April l. J. in dem Saale des Gesellschaftshauses ein Concert hier veranstaltete, wird unseren Musikfreunden außerordentlich Genuß zu bieten in der Lage sein. Ueber den Concertgeber, namentlich in seiner künstlerischen Eigenschaft als Opernsänger und Interpreten von Wagnerrollen (Lohengrin, Siegfried, Walter Stolzing u.), wie nicht minder als Soubrette- und Balladensänger sprechen sich namhafte deutsche Blätter in überaus anerkennender Weise aus. Wir lassen vorläufig einige solcher Zeitungstimmen im Auszuge folgen:

Die „Magdeburger Zeitung“ schreibt: „Am Sonntag gastirte vor nur wäsig bestem Hause („Reingold“) abhorbt eben noch wie vor ausschließlich das Interesse unseres Theaterpublicums) Herr Albert Stritt als Lohengrin. Herr Stritt ist eine durchaus vornehme künstlerische Individualität. Der auf das sympathische beruhende Adel seiner Präsentation und Action, zum größeren Theile angeboren, zum geringeren durch eine langjährige Thätigkeit an so hervorragenden Bühnen, wie Hamburg, Frankfurt und Dresden, anregt, ist auf der Bühne nachgerade so selten geworden, daß man in dieser Beziehung über den Stritt'schen Lohengrin nur mit Worten höchsten Lobes, aufrichtigster Zustimmung urtheilen und ohne Ruhmredigkeit behaupten kann, daß Herr Stritt einen mit dem anspruchsvollen Ideale sich bedeckenden Lohengrin auf die Bühne bringt, den wir beispielsweise dem Albar'schen Schwanenritter um ein Bedeutendes vorziehen zu müssen glauben. Nicht minder vornehm war die musikalische Behandlung der Partie durch den Gast: den Gruß an den Schwan, das „Elsa, ich liebe dich“ — um nur Einiges herauszugreifen — wird man schwerlich einbrudvoller, feingerechter hören können.“

Der „Berliner Börsenzeitung“ entnehmen wir: „In der Singakademie löst jetzt Clavierabend und Wiederabende im anmuthigen Wechsel einander ab. Auch der gestrige Sonnabend in der Singakademie war wiederum dem lyrischen Gesange geweiht. Der Dresdener Hofopernsänger Albert Stritt, den Berliner als Bühnensänger wohl vertraut, gab gestern einen Wieder- und Balladenabend, zu welchem sich ein vielföpfiges Publicum eingefunden hatte. Herr Stritt, der die Zuhörer sehr bald für sich gewonnen hatte, verleugnet den Bühnensänger in keiner Zone seines Gesanges; das Publikum wird ihm im Augenblick zur Bühne, und so bot er uns in der Eröffnungsnummer des Programmes, einer Fünzfahl Schubert'scher und Schumann'scher Lieder an Stelle eines beschwebenden lyrischen Selbstbekenntnisses ein anspruchsvoll-prächtiges dramatisches Centifolien-Bouquet. Zu seinem Element zeigte sich Herr Stritt in den drei Löwen'schen Balladen,

die er...
Stimmun...
fetten...
Meeritt...
Individu...
musikalisch...
thümlich...
nachgab...
Meister...
verständlich...
padenden...
Sänger...
Program...
den Ball...
noch man...
De...
Graef...
Am Char...
Planeten...
einnehmen...
zum erste...
Wond...
Gruppe...
als eine...
am 27. d...
im 17. d...
auf dem...
Weihenbut...
gestanden...
„Lob“ an...
Geistliche...
zahlreiche...
Blüthlich...
den Auf...
richter...
allzu be...
nossehaft...
zu 10 fl...
Zeuge...
wurde om...
Bekerte...
kommen...
Herrn D...
proccesse...
Die ganze...
Es wurde...
fertigte...
immer ist...
begger...
neue Opfer...
den Verlust...
schwindelten...
bei der...
Zwei gep...
der Aggar...
wege veräu...
der Kosten...
Aba wuß...
Advocaten...
Konovic...
dem Land...
werde sent...
Fremden...
Namen...
Bauer ein...
Die eingele...
sondern...
gleichfalls...
gemorden...
separaten...
Eigener...
wie dem...
Prügel un...
noch über...
und es kost...
wurde einge...
Defraudant...
gerichtet...
der Reises...
Da eine...
zu verlos...
bleiben...
Des Minis...
eingetroffen...
Bei dieser...
noch 132...
Circularen...
in Africa...
trägt...
Die Weg...
gegen...
Dieses ist...
suchung...
lungung...
über die...
fanterie-Brig...
Stabsoffic...
Stelle, der...
Melbungen...
Truppen...
hatte eine...
gefertigt...
geichnet...
Fund...
vom 3. Fe...
Defere...
Bien gef...
liche Urtheil

erhaube gegen eine ...

ines 80. Geburtstages ...

abt, 26. März. ...

3. Caffé: Franz ...

f. ung. Landes- ...

f. Majestäts ...

hof-Notar Victor ...

findet sich auf ...

der die Fahrten ...

den das bedeu- ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

der die Fahrten ...

die er den Liebern als zweite Gesangsnummer folgen ließ ...

Der Kartendruck befindet sich in der Buchhandlung des Herrn Karl Graef, Großer Ring.

(Theaternachricht.) Die Direction Leo Bauer eröffnet am 27. d. in Schäßburg einen Cyclo von 12 Vorstellungen.

(Todesfall.) Hermine Eder, Kiemeerstochter, ist am 24. d. im 17. Lebensjahre hier gestorben und wurde heute um 3 Uhr Nachmittag auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

(Aufgefungen) wurde Dienstag ein Füllen.

(Wichkrankheit.) In der Gemeinde Cságged des Unter-Weißburger Comitates ist ein 2-jähriges Ochsenkalb an Witzbrand umgefallen.

(Romänische Heilgeistliche.) Von 20. d. wird dem „Pester Woch“ aus Arab geschrieben: Am 23. Juni v. J. hielten romanische Geistliche in Boroşden eine Versammlung ab, bei welcher Gelegenheit sie vor zahlreichem Bauern der Umgebung gegen die Institution der Cvilile sprachen.

(Dr. Alexander Weltere beim Strafgerichtshofe als Zeuge.) In Folge Requisition des königlichen Gerichtshofes in Debreczin wurde am 22. d. Vormittags 11 Uhr der Ex-Minister-Präsident Dr. Alexander Weltere als Zeuge in einer übrigens ziemlich belanglosen Strafsache vernommen.

(Das Sündenregister eines Gemeindevotars.) Noch immer ist es nicht möglich, die Unternehmung gegen den gewissenhaften Feteleheger Gemeindevotar Josef Baharias abzuschließen, da sich noch immer neue Opfer melden.

(Vetogene Betrüger.) Gelegentlich des Jahrmarktes in Auda wußte ein Fremder, der sich für den Schwager des Szabadlaer Advocaten Milan Milohavlyevits ausgab, den Landwirth Mita Konovic zu überreden, dieser solle ihm gutes Geld geben, wofür er dem Landwirth den zehnfachen Betrag in täuschend gelungenen Falschnoten werden lassen.

(Die Schredenshat eines Irren.) In einer separaten Abtheilung des Spitals in Groß-Ranizza war der geistesranke Zigeunerprimas Alexander Dlah untergebracht.

(Zur Raaber Postbetraudation) wird gemeldet, daß der Defraudant Max Klopfer an die Oedenburger Postdirection ein Schreiben gerichtet hat, worin er sich bereit erklärt, das gestohlene Geld „nach Abzug der Reisekosten“ zurückzuerhalten, falls das Verar seine Strafanzeige zurückziehe.

(Kriegshunde.) Vor Kurzem fand in Bvornik eine Revue über die böhmischen Kriegshunde statt, die der Commandant der 39. Infanterie-Brigade, Generalmajor Josef Sommer, in Anwesenheit zahlreicher Stabs-officiere abhielt.

(Eine für Theater- und Künstlerkreise in ganz Oesterreich) bedeutende Entscheidung ist vom Obersten Gerichtshofe in Wien gefällt worden.

Die oberste Instanz hat nun entschieden, daß in Oesterreich lebende Schauspieler und Künstler nicht das Exccutionrecht besitzen.

(Wieder ein Mord in Wien.) Aus Wien schreibt man: Am 20. d. Nachts ermordete der 28-jährige Fleischergehilfe und Viehhändler Rudolf Elber seine 24-jährige Geliebte Anna Lehner, die er mit mehreren Messerstichen in die Herzgegend tödtete.

(Explosion eines Locomotivkessels.) In der Station Prinzersdorf der Westbahnstrecke ereignete sich am 21. d. Mittags ein entsetzlicher Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

(Ein Cyclon.) Ein furchtbarer Cyclon zerlöste in Georgia über 60 Wohnhäuser und andere große Gebäude.

Recitations- und Concert-Abend.

Hermannstadt, 26. März.

Der in den Blättern angekündigte, von den Herren Julius Schöntag und Leo Grand unter Mitwirkung der Herren Wilhelm Connerth, M. Ongyert und Julius Jahra veranstaltete Recitations- und Concert-Abend versammelte am 24. d. ein sehr gewähltes Publicum in den Räumlichkeiten unseres Musikvereines.

So gestaltete sich der Abend für das versammelte Auditorium zu einem recht genussreichen.

Herr Leo Grand trug das schöne Gedicht von Fr. Coppée „Der Strich der Schmeide“, Johann Herr Julius Schöntag das ergreifende Gedicht „Strandgut“ ebenfalls von Fr. Coppée vortrefflich vor und ernteten Beide sehr lebhaften Beifall.

Die Scenen aus Michael Albert's „Sachs von Hartened“, in welchen Herr Leo Grand die Partie des Schüller von Nohental und Herr Julius Schöntag die Partie des Sachs von Hartened übernommen hatten, wurden von genannten Herren recht wirksam vorgetragen und reichem Beifall die treffliche Leistung.

Mit dem überaus guten Vortrage „Drei Mäuse“ von Kaiser erwarb Herr Leo Grand ebenfalls sehr lebhaften Beifall.

Nach dem von Herrn Julius Schöntag trefflich vorgetragenen Gedichte „Der Rabe“, welches die beifälligste Aufnahme fand, trug Herr Tenorist M. Ongyert zwei sehr schöne Lieder, nämlich „Frühlingsglaube“ von Franz Schubert und „Mein Herz ist im Hochland“ von Rob. Schumann vor und wurde dafür mit Beifall und Hervorruß belohnt.

Beifällige Anerkennung fand auch der Dialog im 3. Act, 6. Scene aus Fr. Grillparzer's Trauerspiel „König Ottokar's Glück und Ende“, welchen Herr Leo Grand als Rudolf von Habsburg und Herr Schöntag als Ottokar auch trefflich vortrugen.

Das herrliche Lied „Die Entfugung“ von Pietro Mascagni trug Herr Wilh. Connerth thatsächlich so schön vor, daß ihm stürmischer Beifall zu Theil wurde und er das Lied wiederholen mußte, wofür ihm das Auditorium auch Dank wußte.

Den Beschluß des Abends machte der dramatische sehr wirksame Dialog, Act 3, Scene 10 aus Fr. v. Schiller's „Don Carlos“, welchen Herr Leo Grand als König Philipp II. von Spanien, Herr Julius Schöntag als Marquis Posa so vortrefflich wiedergaben, daß sehr lebhafter Beifall und Hervorruß ihnen zu Theil wurde.

Die Begleitung der vorgetragenen Lieder auf dem Claviere hatte Herr Julius Jahra übernommen und wurde dieser Aufgabe auch bestens gerecht.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 26. März.

Am 23. d. gelangte die von der Eptischen Gesellschaft vor einem Jahre zum ersten Male hier gegebene dreiactige Operette „Der Sultan“ von Georg Verö mit gutem Erfolge zur Aufführung.

In der vorgestrigen Nachmittags-Vorstellung, die schwach besucht war, that sich in dem Nachwerke „Der Stumme und sein Affe“ bei Lösung der dem Vierhänder zufallenden Aufgabe durch Gelenkgeschmeidigkeit und gymnastische Fertigkeit Herr Eduard Saaghy hervor.

Der vorgestrige Abend brachte Alexander Lufsch's dreiactiges Original-Volksstück „Die Frau ist geschlagen gut“. Der Verfasser hat schon bessere Stücke geschrieben.

Frau Deak bemies in der Hauptrolle der Fiofi (eine Act veredelter und schließlich sentimental angehauchter Finnen Kösig) ihre schöne Begabung.

Frau Deak bemies in der Hauptrolle der Fiofi (eine Act veredelter und schließlich sentimental angehauchter Finnen Kösig) ihre schöne Begabung.

der Hände in Unschuld betont, zugeben. Das Publicum schien förmlich unerfättlich. — Dafür, daß die Lachmuskeln der Zuhörer nicht zur Ruhe kamen, sorgten die Herren Stefan Balogh (Dudas) und Bajonchi (Vogar) in reichlichem Maße.

Westen ging auf hiesiger Bühne zum ersten Male Franz Herczeg's fünfactiges Originalschauspiel „Die Tochter des Rabob von Dolova“ („Dolovai nábob leánya“) in Scene.

Die Darstellng war vorzüglich. Die Vertreter aller Rollen, insbesondere die Damen Vilma Nagy (Titelheldin), Olga Joltan (Kittmeistergattin) und Havasi (Witwe Domabagy), dann die Herren Szepesi (Kittmeister), Kompolthy (Oberlieutenant Tarjan), Stefan Balogh (Cobet), Arpad Balogh (Lieutenant Lorant) und Lévai (Baron Merlin) zeichneten sich durch rollensfestes, feinscharakteristisches und ineinander greifendes stotres Spiel aus.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. März. In der gestrigen Abendconferenz der liberalen Partei erklärte Ministerpräsident Baron Banffy, der Standpunct der Regierung sei, daß das Nuntium des Oberhauses betreffend die Reception der Juden unverändert zurückgelendet werde.

Friedrichsruhe, 26. März. Die Mitglieder des preussischen Landtages und zahlreiche Mitglieder des deutschen Reichstages langten auf drei Sonberzügen an. Die Präsidenten begrüßten Bismarck, Johann Lewewow, welcher bemerkte, seine Rede sei leider nicht officiell.

London, 26. März. In ganz England wüthete ein schredlicher Sturm, welchem zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen; viele Schiffe sind gescheitert.

Wotto-Ziehung

vom 28. März.

Temesvar: 55 56 40 38 54
Wien: 36 1 26 10 47.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.50, mindester fl. 5.20, Halbrucht, besser, fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.30, Korn, besser fl. 3.90, mittlerer fl. 3.70, mindester fl. 3.50, Gerste, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.70, Hafer, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 2.90, mindester fl. 2.60, Ankerung fl. 4.90, Erdäpfel fl. 1.60, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.—, Mehl Nr. 2 fl. 12.—, Mehl Nr. 3 fl. 10.—, Erbsen, per Liter 14 kr., Linen 16 kr., Hirslen 12 kr., Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 3.40, ungebundenes fl. 3.20, Weizenbrot, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kruten, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 50—60 kr., Rindfleisch minderer Qualität 40—50 kr.

Fremden-Liste

vom 26. März.

Hotel Neuträrer. Josef Buchy, Inspektor, von Klausenburg; Ludwig Kubu, Kaufmann, von Großwardein; Grünwald, Josef Bauer, Kaufmann, von Budapest; Salmen, James, Samuel Kohn, Friedrich Schmidt, S. Kanzer, Holzinger, Friedrich Künle, Karl Stern, Adolf Spitzer, Kaufleute, von Wien.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Peter Deak.

Heute Mittwoch den 27. März 1895:

A három testőr. — Die drei Musketiere.

Bosse in 3 Acten von Franz Herczeg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. März

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. März

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

Sz 1401/1895.

[176] 1-1

lokalk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

Arverelni szándékozók, végrehajlató kivételével, kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi tostenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át...

Nagy-Szabon, 1895. évi február hó 22-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Feinste Harzer Canarien-Sänger!

Sohl- und Bogenroller und noch mit anderen schönen Gesangsstücken...

W. Heering, St. Andreasberg i. Harz 427.

Bur gef. Kenntnissnahme

diene den p. t. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an freier zur Ausfuhr gestattet...

Drei-Eichen-Brauerei Hermannstadt.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, besorgt Annoncen jeder Art...

Wer liefert Gier und Geflügel?

Offerten an A. Ammer, Geflügel-Handlung, München, Klenzestr. 25.

Zu vermietben und sofort zu beziehen Harteneckgasse Nr. 58: WOHNUNG (Parterre).

4 Zimmer, Küche, Speise, Waschküche u. z. faumt Garten. Nähere Auskunft bei Victor Hugo Berger, Sporerergasse 26.

Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!

Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft...

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen...

Stoffe für Anzüge.

Peruvia und Dasting für den hohen Clerus, vorzüglichste Stoffe für t. t. Beamten-Uniformen...

Joh. Stikarofsky, BRÜNN

Größtes Fabriks-Lager im Werte von 1/2 Million Gulden. Verfaßt nur per Nachnahme!

Warnung! Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke Stikarofsky'sche Waare ihre mangelhaften Waaren abzuliefern...

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet...

Reihensäemaschinen

besten und neuesten Construction, solid gebaut, 11-reihig Preisfl. 190.-, 13-reihig 200.-, 15-reihig 215.-

Andreas Rieger, Erste siebenb. landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik und Eisengießerei in Hermannstadt, zu haben.

Dampfmaschinen mit 2-stufiger und 3-stufiger Expansion. Dampfkessel, hohe Spannungen, hoch überhitzter Dampf. Regenerator-Anlagen, ein Kilogr. Kohlen und darunter per Stunde u. Pferdekraft. Zuverlässig. Dauerhaft. Julius Hock & Co., Wien.

COGNAC CZUBA-DUROZIER & CIE. DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR. Ueberall zu haben. General-Vertretung: RUDA & BLOCHMANN, Budapest-Wien.

Gegen Rheumatismus und Gicht, Reparatur, Gegen Blutarmuth und Bleichsucht, Acatia-Seife, Acatia-Gesichts-Creme, GEORG KRIEGNER, Apotheke „Zur ungar. Krone“, BUDAPEST, Calvinplatz.